

ERSTE ÖSTERREICHISCHE PATENBRIEF- UND LUXUSPAPIERFABRIK (Reichstadt, 1884 – 1945)

Auszug aus „125 Jahre Produktion von Weihnachts-, Faschings- und Karnevalsartikeln in Zákupy (Reichstadt) - 1884 – 2009“ von Zdeněk Rydygr, eine Überarbeitung des Originaltextes „Die Lebensgeschichte des Eduard Held – Familienerinnerungen von Johanna Schnitzer, verheiratete Held“ und anderen Quellen der Familie

Der Gründer der Firma zur Herstellung von Weihnachts-, Faschings- und Karnevalsartikeln **Eduard Held** kam am 13. März 1864 in der Familie des Saison-Maurers Johann Held in dem Dörfchen Neuschiedel bei Reichstadt zur Welt. Die Familie Held stammte aus Hermsdorf bei Deutsch Gabel und Hilgersdorf (*bei Schluckenau*). Es ist eine karge Gegend im Lausitzer Bergland. Die Leute hier lebten von ihrer Hände Arbeit. Größtenteils waren sie Bauern, Weber, Leineweber und Saisonarbeiter. Johann Held war neun Jahr jünger als seine Frau Johanna, die schon Witwe des Häuslers Hirt war, als er sie heiratete. Sie stammte aus dem Dörfchen Neuland bei Niemes. Eduards Eltern konnten erst drei Monate nach seiner Geburt heiraten, denn vorher hatten sie kein Geld für die Hochzeit.

Von frühester Kindheit an musste der kleine Eduard wie viele seiner Altersgenossen mithelfen, Brennholz zu sammeln und ihre zwei Ziegen zu hüten. Die Mutter hielt sie der Milch wegen, die sie dann mit Quark und hausbackenem Brot in Reichstadt verkaufte, wohin sie später umzogen. Die Mutter wollte, dass der kleine Eduard ein besseres Leben haben sollte als seine Eltern.. Sie sparte es sich buchstäblich vom Munde ab und konnte ihm damit auch eine umfassendere Bildung ermöglichen. Nach der Grundschule (*vier Jahre Volksschule*) besuchte Eduard drei Jahre das Leipziger Gymnasium, wo er gewissenhaft lernte und ein ausgezeichnetes Ergebnis erbrachte. Mit fünfzehn Jahren wurde er in das Kolonialwarengeschäft der Eheleute Hrodek in Brandeis an der Elbe in die Lehre geschickt. Der Besitzer des Ladens war oft betrunken, und Eduard musste hier die ganze Woche hart arbeiten, von fünf Uhr früh, um die Waren auszupacken, bis zehn Uhr abends, wenn der letzte Kunde bedient war. Mit achtzehn Jahren kehrte Eduard in seine Heimat in Nordböhmen zurück. Er wollte ebenfalls ein Kolonialwarengeschäft aufmachen, hatte aber nicht das notwendige Kapital. Im Jahre 1882 fing er an, mit einem kleinen Fuhrwerk die Häuser abzuklappern und Abfälle, Lumpen und Altmaterial aufzukaufen, die zwei bis drei Mitarbeiter sortierten. Lumpen und Altpapier verkaufte er an Papierfabriken. Damals kam ihm der Gedanke, Papiertüten zu verkaufen, die er schließlich anfang selber herzustellen.

Eduard war neunzehn Jahre alt, als er die zwanzigjährige Antonia Buschmann kennen lernte, die bei reichen Leuten in Diensten war. Im Jahr darauf wurde ihnen das Mädchen Emilie geboren. Nach der Geburt der ersten Tochter schickte er seine junge Frau Toni nach Deutschland in eine Papierfabrik und Druckerei, um Erfahrungen zu sammeln, und als sie zurück kam, erschien an den Türen ihres kleinen Holzhäuschens die Inschrift „ERSTE ÖSTERREICHISCHE PATHENBRIEF- UND LUXUSPAPIERFABRIK“. Erst im Jahre 1886 feierten sie Hochzeit; und nach neun Monaten kam Berta, die zweite Tochter, zur Welt. Toni erkrankte jedoch an Tuberkulose und konnte die Kinder nicht mehr versorgen, damit sie sich nicht von ihr ansteckten. Es waren schwere Jahre, denn die Firma stand noch ganz am Anfang ihrer Entwicklung. Leider siegte die Krankheit, und Toni starb am 30. März 1889 im Alter von nur 26 Jahren. Eduard Held blieb allein zurück mit seinen zwei kleinen Töchtern. Er musste ihnen eine neue Mutter und Freundin suchen. Die Gelegenheit ergab sich in Böhmisches Aicha, wohin er manchmal in das Gasthaus „Zur Eiche“ fuhr. Im Jahre 1893 heiratet Eduard Held, schon ein zweites Mal mit seinen erst 29 Jahren die gleichaltrige älteste Tochter des dortigen Gastwirts, Anna Barth. Anna war eine gute Stiefmutter, eine fleißige Frau im Haushalt sowie im Geschäft. Im Jahre 1894 kauften sie gemeinsam für 15.000 Gulden das Herrenhaus am Marktplatz in Reichstadt. Dreitausend Gulden borgte ihnen der Oberpostmeister Johann Kauler mit den Worten, ihr Fleiß sei die beste Bürgschaft für ihn.

Einen Teil der Räume des neuen Hauses vermieteten sie und selber erwarben sie die Konzession zum Betrieb einer Gaststätte. An der Fassade des Hauses erschien nun außer dem Text „ERSTE ÖSTERREICHISCHE PATHENBRIEF- UND LUXUSPAPIERFABRIK“ das Schild „HOTEL HERRENHAUS“. Mit fast 30 Jahren wurde Eduard Held auch Stadtverordneter. Am 26. August 1894 wurde den Helds ein weiterer Nachkomme, der Sohn Eduard, geboren. Drei Jahre danach, am 16. Mai 1897, wurde der Sohn Rudi geboren. Dank den Mieteinnahmen verminderten sich die Schulden, und so konnten die Eheleute Held sich bei der jährlichen Inventur immer ein Gläschen guten Weines erlauben.

Für das Wachrütteln des verschlafenen Städtchens Reichstadt sorgten in den Tagen vom 31. August bis zum 2. September 1899 die großen Kaisermanöver. Es nahmen zwei Korps mit 84 Bataillonen, 25 Schwadronen, einem Pionierbataillon, einer Leichtpionierformation und einem Train mit 128 Geschützen daran teil. Insgesamt 52.000 Mann traten in dem Gebiet zwischen Brenn, Hühnerwasser, Niemes, Brims, Lindenau, Schwojka und Böhmisches Leipa gegeneinander an. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. wohnte mit einem Teil der Gäste während des Manövers im Reichstädter Schloss, weitere Erzherzöge und Generäle wohnten in den Schlössern in Niemes, Bürgstein, Schwojka und in Bürgerhäusern in Böhmisches Leipa. Zu Ehren des Monarchen war ganz Reichstadt mit gelb-schwarzen Fahnen und Girlanden geschmückt, und der Weg vom Bahnhof zum Schloss war mit elektrischen Bogenlampen erleuchtet. Zum Abschluss des Manövers wurde am Abend des 2. September ein Fackel- und Lampion-Umzug veranstaltet. Zu dem feierlichen Aussehen des Städtchens trug auch Eduard Held mit Erzeugnissen seiner Fabrik bei.

Knapp ein Jahr später erlebte das Städtchen ein weiteres bedeutendes Ereignis, denn in der Kapelle des Reichstädter Schlosses heiratete der designierte Nachfolger auf dem Kaiserthron, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, die Gräfin Sophie Chotek.

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, wie sein voller Titel lautete, hatte sich im Jahre 1898 öffentlich zu seiner Beziehung mit Sophie Gräfin Chotek bekannt. Es entstand ein Streit mit dem ganzen Kaiserhof, der in Verhandlungen des österreichischen Ministerpräsidenten Ernst von Koerber und seines ungarischen Amtskollegen Koloman Széla im Frühjahr 1900 gipfelte. Danach gab auch Kaiser Franz Joseph I. nach und verkündete am 28. Juni 1900 in Schönbrunn der kaiserlichen Familie und den Staatsmännern und Politikern den festen Entschluss des Thronfolgers, die Gräfin Chotek zu heiraten. Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowsky verlas einen Text, wonach Franz Ferdinand d'Este für seine Nachkommen aus dieser Ehe auf die Thronfolge verzichtete. Diesen Text beeedete und unterschrieb er, und die Akte wurde versiegelt.

Zwei Tage danach, am Sonntag, dem 1. Juli 1900, folgte die Trauung in Reichstadt. Die Stadt war voller Menschen aus der ganzen Umgebung, es waren hier auch 22 österreichische und tschechische Zeitungsreporter. Die Hochzeitsfeier sollte in einem engen Personenkreis stattfinden; dazu gehörten Maria Theresia, die Stiefmutter des Bräutigams, mit ihren Töchtern Maria Annunziata und Elisabeth Amalie, der Prinz und die Prinzessin von Löwenstein, Karl Graf Chotek, der Onkel der Braut, Zdeňka Gräfin Chotek, die Schwester der Braut, Wenzel Graf Chotek und Henriette Chotek, der höchste Minister am Hof Albert Graf Nostitz mit seiner Gattin Sophie Karoline, Jaroslav Graf Thun mit seiner Gattin Marie und Karl Adam von Wathenau mit seiner Gattin Marie Anna (die letztgenannten drei Damen waren ebenfalls Schwestern der Braut). Die Gesellschaft ergänzten die Grafen Cavriani und B. Maillard. Das Brautpaar kam schon am 30. Juni um 15.20 Uhr mit dem Zug nach Reichstadt.

Vom Bahnhof wurde das Paar in einer zweispännigen Kutsche durch das Spalier der winkenden Reichstädter Bürger direkt zum Schloss geleitet. Die Vermählung vollzog am folgenden Tag um halb elf der Reichstädter Dechant Wilhelm Hickisch unter Assistenz des Kapuziner-Guardians Florian Lammel und des Kapuzinerpaters Andreas Czak in der Schlosskapelle. Um 11.45 Uhr

gab es ein Mittagessen im Speisesaal des Schlosses, und um 14.00 Uhr verließen die Neuvermählten mit einem Sonderzug Reichstadt in Richtung Böhmisches Leipa und Prag.

Unterdessen führte die ganze Familie Held ihr alltägliches Leben und arbeitete mitsamt den Töchtern für die Tilgung der Schulden. Nach und nach wurden die vermieteten Räumlichkeiten frei für die Bedürfnisse der Fabrik. Im folgenden Jahr wurde Eduard Held für weitere fünf Jahre Bürgermeister der Stadt Reichstadt.

Im Jahre 1904 heiratete die ältere Tochter Emilie den Forstbeamten Franz Indra, und nach drei Jahren kam der erste Enkel der Familie Held, der kleine Fritz, zur Welt. Eduard Held wurde also mit 45 Jahren Großvater. Der zweite Enkel in der Heldfamilie, Franz, wurde am 6. Juli 1909 geboren, und einige Tage später brachte Anna Held den dritten Sohn von Eduard Held, Walter, zur Welt. Die Geburt verlief nicht ohne Schwierigkeiten, und Anna kränkelte danach zwei Jahre lang. Walter wurde nicht gestillt und war schwach und nervös.

Am Anfang des Jahres 1910 ließ Eduard Held das Haus am Marktplatz von Baumeister Otto Schicketanz umbauen. Im Februar begannen die Bauarbeiten, und das ursprünglich klassizistische Haus (Empirestil) verwandelte sich in einen prächtigen dreistöckigen Bau mit einem Walmdach und dekorativer Jugendstilfassade. Der Marktplatz erhielt dadurch auf seiner Ostseite eine neue Dominante. Mit diesem ersten großen Bauvorhaben des Baumeisters Schicketanz erfüllte sich ein langjähriger Wunsch von Eduard Held. In der Familie aber kam es zu einem Drama. In der Privatklinik von Dr. Weidlich in Reichenberg unterzog sich Anna Held wegen häufiger Schmerzen einer Operation an der Gebärmutter. Obwohl Dr. Weidlich von einem einfachen Eingriff sprach, kam es bei der Operation zu Komplikationen und Anna Held starb noch am selben Tag. Da die Auskünfte der Klinik widersprüchlich waren, brachte Eduard Held die ganze Sache vor Gericht. Die Gerichtssachverständigen waren jedoch auf Seiten von Dr. Weidlich, und so blieb die Klage erfolglos.

Wieder ist Eduard Held mit drei minderjährigen Kindern allein. Sein Sohn Eduard besucht zu dieser Zeit die Realschule in Böhmisches Leipa und Rudi die Handelsakademie in Reichenberg.

In der umgebauten Fabrik arbeiten nun 40 Arbeiter an der Herstellung von Lametta, Weihnachtsschmuck, Visitenkarten, Glückwunschkarten und Faschingsartikeln wie Girlanden, Masken, Konfetti, Luftschnitten und anderen. Der Eingang war im Erdgeschoss beim Kontor und der Handelsabteilung. Hier arbeiteten unter der Leitung von Eduard Held der Buchhalter Lorenz mit zwei Hilfskräften und später auch Sohn Rudi. Acht Monate nach dem Tode von Anna heiratet Eduard Held zum dritten Mal. Er nimmt sich Olga Steffan, geb. Friedrich, aus Mähren. Die neue Ehefrau hatte keinen leichten Start, aber bald fand sie sich in ihre Rolle und war eine große Stütze für ihren Mann und die Kinder. Im Jahre 1912 wurde Eduard Held wieder zum Bürgermeister gewählt, diesmal für lange sechzehn Jahre. Im Jahre 1913 geht Eduard jun. als „Tauschkind“ nach Frankreich. Am 11. Juni 1914 wird den Helds eine Tochter, Olga Therese, geboren. Eduard kehrt aus Frankreich zurück und arbeitet in der Firma seines Vaters.

Nach dem Attentat im bosnischen Sarajevo bricht der bis dahin schrecklichste Krieg aus – der (*Erste*) Weltkrieg.

Im Oktober 1914 muss Eduard jun. im Alter von zwanzig Jahren einrücken. Nach der Grundausbildung kommt er mit seinem Marschbataillon an die Ostfront. Hier gerät er im Februar 1915 in den Karpaten bei einer der russischen Offensiven in Kriegsgefangenschaft und wird zusammen mit anderen Gefangenen nach Sibirien gebracht. Das erfährt man aber in Reichstadt nicht, und so gilt er hier als vermisst. Im Juni 1915 rückt Rudi zusammen mit seinen Mitschülern von der Reichenberger Handelsakademie freiwillig ein. Die Familie bangt um sein Leben. Eduard Held hat zwei Söhne im Krieg, und zu Hause sind der sechsjährige Walter und die einjährige Olga. Alles lastet auf ihm, als Bürgermeister hat er die Verantwortung für die daheim Gebliebenen und die ganze Arbeit. Mit Umsicht und Energie beugt er einer Hungersnot in

Reichstadt vor. Im Kapuzinerkloster lagert er heimlich Getreide ein. Im Kloster der Borromäerinnen („*Barmherzige Schwestern vom hl. Karl Borromäus*“) auf dem Marktplatz und im Vorschloss entstehen Lazarette des Roten Kreuzes zur Pflege der von der Front in Strömen zurückkehrenden Verwundeten. Über Holland erfährt die Familie Held schließlich vom Schicksal ihres älteren Sohnes. Er ist, Gott sei Dank, in Sibirien und es geht ihm gut.

Am 23. Juli 1916 errichtete das Kommando des Leipäer 18. Infanterieregiments in Reichstadt eine eigene Genesungsabteilung für ungefähr 300 Mann ein. Die Mannschaft wurde in der Fabrik der Samtschneiderei Ignaz Richter und in den Wirtschaftsgebäuden des Schlosses untergebracht. Die Offiziere wohnten im Hauptgebäude des Schlosses.

Helds mittlerer Sohn Rudi hat Glück, er überlebt die schweren Kämpfe an der Isonzo-Front in Italien und gerät im Jahre 1918 kurz vor Ende des Krieges in Gefangenschaft.

Österreich-Ungarn kapituliert, und endlich wird Frieden. Ein neuer Staat entsteht, und einige deutsche Politiker wollen den Norden Böhmens abtrennen und eine Provinz Deutschböhmen bilden. Die Angehörigen des 18. Infanterieregiments, deren Reservegarnison Königgrätz war und die mehrheitlich Tschechen waren, hörten am 29. Oktober von dem Umsturz in Prag. Am folgenden Tag traten tschechische Offiziere vor die Mannschaft mit der entscheidenden Frage, ob die Soldaten in die Dienste des Nationalausschusses treten und hier im Norden die Interessen der neuen Tschechoslowakei verteidigen wollen. Unter stürmischem Beifall wurde der Befehlshaber der Hundertschaft Rudolf Nový zum Kommandeur ausgerufen. Noch am selben Tag meldeten sich die Reichstädter Reservisten unter Führung von Oberst Jenček bei Kommandeur Nový. Am 31. Oktober kamen aus Jungbunzlau sieben Anhänger des Sokol-Turnerbundes, Mitglieder des Nationalausschusses, nach Böhmisches Leipa, um den Kommandeur Nový zu vereidigen, und beschlagnahmten die kaiserlichen Güter in Reichstadt.

In einigen Städten bilden die deutschen Bürgermeister aus den von der Front zurückkehrenden Soldaten „Volkswehren“. Wegen der Steigerung ihrer Ansprüche und „Requisitionen“ (*Beschlagnahmen*) weckt die Volkswehr jedoch Befürchtungen. Der Leipäer Bürgermeister Rotsch erklärte, dass er für Bummelanten mit einer roten Armbinde kein Geld habe, und der Niemeser Bürgermeister Placht legte aus Protest sogar sein Amt nieder. Eduard Held behält das Vertrauen seiner Mitbürger und bleibt weiterhin Bürgermeister. Mit seiner natürlichen Autorität muss er nun und in den folgenden Jahren als Vermittler zwischen dem tschechischen Militär und denn alteingesessenen Deutschen auftreten. 1)

Aber immer noch sind Tausende von Kriegsgefangenen deutscher Nationalität in der Fremde, um deren Schicksal sich aber in dem neuen Staat niemand interessiert. In Reichstadt wird deshalb im Jahre 1918 die „Reichsorganisation zur Heimbeförderung unserer Kriegsgefangenen“ gegründet. Der Name wird im Jahre 1920 in „Organisation zur Heimbeförderung der Kriegsgefangenen“ geändert. Der Verein hat sich jetzt die Organisierung der Rückkehr der nunmehr tschechoslowakischen Bürger deutscher Nationalität aus der russischen Kriegsgefangenschaft vorgenommen.

Die Mitstreiter von Eduard Held sind: Oberlehrer Klaus aus Hühnerwasser, Dr. Jungbauer aus Prag, Dr. Dufek aus Preßburg (Bratislava), Dr. Feistner aus Reichenberg, Herr Popper aus Prag, Ingenieur Stande aus Moskau, Moritz Schnitzer aus Warnsdorf, Oskar Dürr aus Komotau, Herr Ostermann aus Lobositz, Dr. Feix aus Niemes, die Herren Künstler und Fröhlich aus Olmütz, Herr Kühne aus Görkau bei Komotau, Herr Donath aus Haindorf, Herr Luxer aus Teplitz, Herr Janich aus Leitmeritz, Herr Fischer aus Grulich *bei Neubidschow*, Herr Mähner aus Gablonz, Dr. Döhlisch aus Aussig und als Sekretär Herr Hans Feix in Reichstadt. Nach einer Audienz bei Masaryk reist Josef Klaus mit einem Diplomatenpass über die USA nach Sibirien. Die anderen erledigen zu Hause die Korrespondenz und leisten Unterstützung. In den USA werden zum Beispiel 12 Waggons mit Hilfsgütern wie Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten aufgebracht. Josef Klaus besucht alle Kriegsgefangenenlager und verhandelt mit Admiral

Koltschak, den er ganz für sich gewann. Bis zum Jahre 1921 gelingt es der Organisation, über 40.000 Sudetendeutsche und 924 Österreicher nach Hause zu holen.

Im Jahre 1919 kam Rudi aus italienischer Kriegsgefangenschaft zurück. Im folgenden Jahr suchte wieder der Tod die Familie Held heim. Die jüngste, sechsjährige Tochter Olga stirbt an einer Embolie. Sie wird in der Familiengruft auf dem Reichstädter Friedhof hinter der Kirche der hl. Fabian und Sebastian beigesetzt. Im Herbst des selben Jahres kommt Eduard aus der russischen Kriegsgefangenschaft heim und kann die Firma übernehmen. Im Dezember 1921 verlobt sich Eduard jun. mit Johanna Schnitzer, der Tochter von Moritz Schnitzer, der die Familie Held vor Jahren in dem Rechtsstreit mit Dr. med. Weidlich unterstützt hatte. Die Vermählung erfolgt am 29. April 1922 und die Braut zieht nach Reichstadt.

Eduard leitet die Firma, aber trotzdem kommt Vater Eduard regelmäßig in den Betrieb; er unterhält ein kleines Büro gleich rechts hinter der Durchfahrt. Nach den Kriegsjahren können sich alle wieder der Firma widmen. Das führt in den folgenden Jahren zu ihrer größten Expansion bei der Produktion von Faschings-, Weihnachts- und Karnevalsartikeln. Das Unternehmen exportiert in alle Kontinente, es hat weltweit sechs Handelsvertreter. Die Fabrikationsräume reichen nicht mehr aus, man errichtet daher ein weiteres Gebäude über dem Zwittebach, in dem Luftschlangen hergestellt werden. Im Jahre 1924 genügen auch die Produktionsräume im Hauptgebäude auf dem Marktplatz nicht mehr den Anforderungen. Der bewährte Niemesser Baumeister Otto Schicketanz reißt das untere Gebäude, in dem die Stallungen waren, ab und baut den dreigeschossigen modernen Nordtrakt mit großen Tafelglasfenstern an. Beheizt wird jedes Stockwerk mit einzelnen Öfen für Holz und Kohle.

Am 8. August 1928 wird Eduard Held wegen seiner langjährigen Verdienste um die Stadt zum Ehrenbürgermeister ernannt. Neben der Fabrik betreibt der auch eine touristische Baude (Eduard Held Baude) unterhalb des Aussichtspunktes am Karnickelberg und unterstützt mit einem Kredit von 10.000 Kč einen Industriebetrieb in der Stadt: „Willy Gatter – Automobilproduktion in Reichstadt“. Dessen mittlerer Sohn Rudolf-Karl heiratet Elfriede Winkler, die Tochter des Eigentümers der Firma Julius Winkler, Gießerei und Armaturenbau in Warnsdorf; dieser lieferte die Motoren für das Gatter-Auto in Reichstadt. Im Jahre 1933 lassen sie sich von dem Architekten Otto Fleischer eine Villa im Bauhausstil in Sichtweite der Fabrik Gatters bauen. 2)

Die politische Situation in Deutschland wirkte sich auch in Reichstadt aus. Am 11. Oktober 1933 wurde hier Henleins Sudetendeutsche Heimatfront, die spätere Sudetendeutsche Partei (SdP), gegründet. Im Jahre 1934 wird der älteste Sohn Eduard Bürgermeister von Reichstadt. Bei den Wahlen am 19. Mai 1935 gewann in Reichstadt diese Partei mit achtzig Prozent der Stimmen deutscher Bürger über 70 % der Stimmen für Parlament und Senat. Wie Eduard Held auf dieses Wahlergebnis reagiert hat, ist nicht bekannt. Nach den Aussagen der wenigen noch lebenden Zeitzeugen lebte er ganz für die Firma und die Familie. Er war streng, aber gerecht, wie z. B. Frau Berta Kutzer bestätigte.

Im Jahre 1937 wird wieder der Baumeister Otto Schicketanz berufen, den ganzen Fabrikkomplex in die heutige halbgeschlossene Form umzugestalten. Das erlebte aber der Firmengründer leider nicht mehr, denn er starb am 3. Mai 1937 kurz nach seinem 73. Geburtstag und wurde in der Familiengruft auf dem Reichstädter Friedhof beigesetzt. ...

Am 4. Oktober 1937 werden in das Reichstädter Grundbuch die Werkstätten und Grundstück von Willy Gatter auf den Namen von Walter Held eingeschrieben. Helds jüngster Sohn hatte diese in einer Versteigerung am 21. April zum Höchstgebot von 76.000 Kč erworben. Damit endete definitiv die Produktion von Personenautos in Reichstadt.

Auf die Separationsbestrebungen der SdP und die ganze Situation im tschechoslowakischen Grenzgebiet antwortete die Regierung mit der Aufstellung von Wachbataillonen (SOS – Stráže obrany státu). In der ersten Reichstadt nächstgelegenen Leichtbefestigungslinie (Böhmisch

Kamnitz – Neuhütte) bezogen Einheiten des Wachbataillons XXII mit dem Befehlsstand in einer stillgelegten Steinschönauer Glasfabrik Stellung. Das Bataillon befehligte der Major der Infanterie Jan Žižka, und einzelne Kompanien bezogen am 1. März 1938 ihre Standorte. Die Anhänger der SdP einschließlich der Reichstädter demonstrieren im Mai für die von Henlein in Karlsbad aufgestellten unerfüllbaren Forderungen, und die SdP kommt bei den Gemeindewahlen jetzt auf 90 % der Stimmen. Am 20. Mai wird die Teilmobilisierung ausgerufen und die Grenzwachen werden aktiviert. Am 16. September wird die SdP aufgelöst und am Tag darauf ein Haftbefehl gegen Konrad Henlein erlassen. Am 17. September entsteht auch das Sudetendeutsche Freikorps, das die tschechische wie auch die deutsche Bevölkerung terrorisiert. Am 22. September wird zum Beispiel der deutsche Kommunist Ferdinand Weber aus Barzdorf von seinem Nachbarn Celba aus dem Haus gelockt und anschließend nach Deutschland verschleppt. Seine Spuren verlieren sich im KZ Dachau.

Am 23. September wird die Vollmobilisierung verkündet. An diesem Tag erreichte die Anzahl der Soldaten des Wachbataillons XXII beinahe Kriegsstand. Es wurde die Parole „Orlík-O“ ausgegeben, welche die volle Einsatzbereitschaft aller Einheiten und die sofortige Besetzung der Leichtbefestigungsobjekte, verstärkt durch vorher in Schluckenau stationierte Einheiten der Grenzwachen, bedeutete. Der folgende Münchner Verrat der englischen und französischen Politiker führt dazu, dass am 9. Oktober 1938 gegen vier Uhr Nachmittag der Bürgermeister von Reichstadt Eduard Held zusammen mit Hunderten Reichstädter Deutschen die Wehrmacht unter Führung von Oberstleutnant Küst begrüßt. ... Am dritten Tag nach der Liquidierung der Rest-Tschechoslowakei (*15. März 1939*) tritt Eduard Held vom Amt des Bürgermeisters von Reichstadt zurück. Das tat er wohl wegen der teilweise jüdischen Herkunft seiner Ehefrau Johanna Schnitzer. Aus Sicherheitsgründen trat diese während des ganzen Krieges nur selten in der Öffentlichkeit auf. Eduard Held trennte sich nicht von seiner Frau, obwohl er ihr öfter untreu war und sie ihn deshalb auch von einem Privatdetektiv beobachten ließ.

Das erste Kriegsjahr hat das Leben in Reichstadt mehr oder weniger unberührt gelassen. Doch wurde die Bevölkerung durch das Rote Kreuz auf Luftangriffe vorbereitet. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion (1941) verstärkte sich der Flüchtlingsstrom, und im Gebäude der Forstschule in Neureichstadt wurde ein Lazarett eingerichtet. Die Heldfabrik stellt zunächst immer noch Weihnachts- und Faschingsartikel her, nur einige Erzeugnisse sind der Zeit angepasst (Papierhelme und Lampions mit Hakenkreuzen).

Mit der Zeit geht die Fabrik dazu über, teilweise für das „Reich“ zu produzieren: Isolierstoffe und Verpackungsmaterial für die deutsche Kriegsmarine. Die Bevölkerung Reichstadts unterstützt „ihre“ kämpfenden Soldaten durch die Winterhilfe. Anfang 1944 ziehen durch Reichstadt die ersten Todesmärsche von Kriegsgefangenen. Auch arbeiten Kriegsgefangene in den ehemaligen Zigeunerhöhlen in Wellnitz, nun eine Zweigstelle der Fa. Zollern-Werke GmbH Kalisch. Mitten in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 greifen alliierte anglo-amerikanische Bomberverbände Dresden an. Bis nach Reichstadt ist das Dröhnen zu hören, und der Himmel ist erhellt vom Schein der zahllosen Brände. Diese führen angeblich zum Tod von Eduard Held, denn erahnt wohl, dass auch die Immobilien brennen, die seine Familie in Dresden besitzt. Tatsächlich stirbt er am 14. Februar, ein halbes Jahr nach seinem fünfzigsten Geburtstag. ... Einige deutsche Zeitzeugen sagen über ihn, er sei viel strenger als sein Vater gewesen und habe auch mit Härte bei ihnen die Kriegsabgaben an das Reich durchgesetzt (vielleicht handelte er so, um die Aufmerksamkeit von seiner „nichtarischen“ Frau abzulenken).

Eine Widerstandstätigkeit gab es in Reichstadt infolge der überwiegend deutschen Bevölkerung nicht. Die nächstgelegene Widerstandsgruppe einschließlich deutscher Antifaschisten war in Zwickau, bekannt als Gruppe „Waltro“. In Reichstadt wird eine Volkssturmeinheit organisiert. In der Nacht vom 15. auf den 16. März wird in den Wäldern bei Niemes eine aus vier Männern bestehende Gruppe eines Spähtrupps der Ersten Ukrainischen Front unter Führung des Slowaken Andrej Zvára mit Fallschirmen abgesetzt. Die weiteren Mitglieder der Gruppe waren ein Russe,

ein Pole und ein Deutscher. Der Russe wurde beim Absprung getötet, auf die anderen machte der örtliche Volkssturm Jagd. Ob an dieser Aktion auch Reichstädter beteiligt waren, ist nicht bekannt. Am 7. Mai verlässt die Wehrmacht Reichstadt, und am selben Tag übernimmt ein Revolutionsausschuss von Aufständischen aus Bakow an der Iser die Verwaltung der Stadt. Am 9. Mai erscheinen in Reichstadt Soldaten der 28. Armee der Ukrainischen Front. ...

Kurz nach der Befreiung der Republik werden nach dem Kaschauer Regierungsprogramm die Firmen von so genannten Nationalverwaltern übernommen. Der neue Firmenstempel der „Heldfabrik“ lautet jetzt „Nationalverwaltung der Firma EDUARD HELD ZÁKUPY“ und erster Verwalter wird Rudolf Kalina, wie sich Božena Pittermann erinnert, eine der ersten tschechischen Beschäftigten, die aus dem westböhmischen Plas hierhin zur Arbeit kam. Sie kam am 1. August 1945 in die Buchhaltung zu dem Hauptbuchhalter Rudolf Bend. Zu dem schon vorhandenen Verkehrsmittel der Fabrik, einem Pferdefuhrwerk, kommt ein Lastauto Opel Blitz 3,5-Tonner dazu. Die Familie des Firmengründers Eduard Held wurde ohne Rücksicht darauf, was Eduard Held sen. für seine Mitbürger geleistet hatte, von Reichstadt nach Deutschland abgeschoben und stellt keine Papierwaren und Weihnachtsschmuck mehr her.

Anmerkungen:

- 1) Zum Beispiel hat am 24. November 1920 der deutsche Abgeordnete Heller zusammen mit 21 weiteren deutschen Abgeordneten eine Interpellation (*parlamentarische Anfrage*) an den Minister für Nationale Verteidigung „über das ungesetzliche Handeln organisierter militärischer Einheiten in Dobern bei Reichstadt am 22. November 1920“ gerichtet. Darin schreibt er unter anderem:

„In der Nacht vom 21. zum 22. November d. J. kam es beim Kirchweihfest in Dobern, zu dem sich auch Soldaten und Legionäre tschechoslowakischer Militäreinheiten aus Reichstadt gesellt hatten, nach einem Streit zu einer Rauferei, bei der Soldaten und Zivilisten verletzt wurden. Die deutschen Jugendlichen wurden von den Soldaten auf unglaublich brutale Art aus dem Tanzsaal gedrängt mit zerbrochenen Sesseln und Gläsern, dann wurde der Saal von den Soldaten verwüstet, ein Schrank und die Tischschubladen im Nebenraum wurden gewaltsam geöffnet und ihr Inhalt entwendet. ... Inzwischen war eine weitere Abteilung Soldaten auf Fahrzeugen unter Führung eines Hauptmanns eingetroffen, der alle Wege, die aus der Gemeinde führten, besetzen ließ; damit verhinderte er jeden Kontakt nach draußen. Er zog einen Revolver und drohte, dass man jeden erschießen werde, der Widerstand leiste. Unterdessen rückte eine weitere Einheit Soldaten aus Reichstadt an. Der Hauptmann befahl ihnen, die Gewehre zu laden, und mit aufgefanzten Bajonetten drang diese Abteilung vor und kesselte die zusammengetriebenen Dorfbewohner ein. ... Aus den Anwesenden wählte der Hauptmann folgende Männer aus: Berthold Dittrich, Heinrich Gürtler, Franz und Heinrich Wenzel, Franz Richter, Rudolf Miessler, Friedrich Schiffner und Emil Wünsche und ließ sie in Begleitung der Soldaten mit aufgefanzten Bajonetten nach Reichstadt abführen. ... Die Abgeführten wurden bei ihrer Ankunft in Reichstadt und auch später auf der Wache beschimpft und mit dem Tode bedroht. Erst nach dem energischen Einschreiten des Reichstädter Bürgermeisters Eduard Held, der erklärte, dass er die persönliche Verantwortung für die acht gefangenen Geiseln übernehme, wurden sie aus der Wache freigelassen und dem Bürgermeisteramt in Reichstadt übergeben.“ ...

Die Abschrift des Textes aus dem Archiv des Abgeordnetenhauses in Prag besorgte Jan Rozum

- 2) Diese Villa diente verschiedensten Zwecken, zuletzt als Futterscheune. Danach kaufte sie nach dem Jahre 1989 die Familie MUDr. Tošovský, die sie fast in den ursprünglichen Zustand restaurierte, so dass sie unter die architektonisch bedeutendsten Villen des

Bezirks Aussig eingeordnet wurde. MUDr. Tošovský hat hier eine kleine Ausstellung über die früheren Eigentümer eröffnet.